

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“
Zeitungsbreislite No. 6126

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.

Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2033

Ahrensburg, Donnerstag, den 30. Juni 1892

15. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für das 3. Quartal bitten wir bei den Postanstalten möglichst bald aufzugeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt. Die „Stormarnsche Zeitung“ kostet mit den beiden achtseitigen illustrierten Beilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentralblatt“ nur 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld, bei der Expedition 1 Mt. 50 Pf. vierteljährlich.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

Kiel, 28. Juni. (R. L.) Der Kaiser wohnte heute einer Uebung des Marine-Sanitätskorps bei, unternahm heute Nachmittag mit Prinz Heinrich an Bord der „Irene“ eine Segelfahrt und kehrte um 6 1/2 Uhr Nachmittags an Bord der kaiserlichen Yacht „Kaiseradler“ zurück.
Berlin, 29. Juni. Die „B. Z.“ berichtet aus Sofia: Der bulgarische Kriegsminister schloß mit dem Wiener Hause Roth gestern eine weitere Lieferung von 30 Millionen Patronen ab.
Nach dem „Berl. Tagebl.“ ist der neue griechische Stahldampfer „Maria“, von 3000 mit 2500 Tonnen Getreide nach Rotterdam unterwegs, bei Parnale Point im englischen Kanal gescheitert. Das Schiff ist voll Wasser; die Mannschaft wurde gerettet.
Die „Voss. Ztg.“ schreibt aus London: Der Beginn der Neuwahlen ist auf Montag festgesetzt.
London, 28. Juni. (R. L.) Das Parlament ist heute durch eine Thronrede geschlossen worden, in der hervorgehoben wird, daß die Zeit gekommen sei, die es als passend erscheinen lasse, das Land durch den Zusammentritt eines neuen Parlaments zu befragen. Die freundschaftlichen

Beziehungen zu den auswärtigen Mächten seien unverändert geblieben.
London, 29. Juni. Die „Gazette“ enthält eine Proklamation der Königin, wonach das Parlament aufgelöst wird.
Konstantinopel, 28. Juni. (R. L.) Der hiesige internationale Gesundheitsrath verfügte jedoch zehn Tage Quarantäne für alle seit dem 25. ds. Mts. aus russischen Schwarzmeerbahnen von Suchumtala bis zur türkischen Grenze ausgelaufenen Schiffe, ferner fünf Tage Quarantäne für Schiffe, die aus denselben Häfen vom 21. bis zum 24. Juni ausgelaufen sind, und endlich eine Unterfuchung der aus Bulgarien, Rumänien und Rußland über Trapezunt ankommenden Schiffe.

Die Ernte des Jahres 1891.
Nachdem wir die Ziffern der Gesamternte für die preussische Monarchie mitgetheilt und die Vertheilung der gewonnenen Mengen auf die einzelnen Provinzen registriert haben, theilen wir heute den Ertrag der 1891er Ernte in Prozenten der 90er Ernte mit.

	Winterweizen	Winterroggen	Hafer	Kartoff.
Ostpreußen . . .	103,5	79,4	103,2	72,7
Westpreußen . . .	102,2	66,2	106,6	69,3
Stadtkreis Berlin	—	104,0	88,9	63,8
Brandenburg . . .	87,7	96,4	95,5	83,3
Pommern . . .	84,8	79,9	95,8	76,0
Posen . . .	100,6	100,3	93,3	72,7
Schlesien . . .	86,2	59,5	115,1	79,8
Sachsen . . .	77,4	81,6	109,2	85,8
Schlesw.-Holst. . .	105,3	103,7	85,9	91,8
Hannover . . .	67,2	83,5	113,3	88,5
Westfalen . . .	60,5	69,7	113,0	90,1
Hessen-Nassau . . .	50,9	68,5	125,9	76,7
Rheinland . . .	28,5	55,3	142,5	83,1
Hohenzollern . . .	118,0	96,5	108,2	95,5
im ganzen Staate	75,7	78,9	110,1	79,7

Interessant ist es auch den Rückgang zu konstatiren, welche der Anbau in Folge des ungünstigen Winters 1891/92 erlitten hatte. In Winterweizen betrug die Anbaufläche in Hohenzollern 104,5 pCt., des Jahres 1890, in Schleswig-Holstein

102,5 pCt., Posen 99,9 pCt., Ostpreußen 99,8, Schlesien und Westpreußen 98,8, Brandenburg 96,4, Pommern 92,5, Sachsen 87,6, Westfalen 83,4, Hannover 82,8, Hessen-Nassau 73,5, Rheinland 46,6 pCt. Auch in Winterroggen hatte Rheinland nächst Schlesien mit 80,0 und 79,6 pCt. die größten Rückgänge gegenüber den Anbauflächen des Vorjahres; es folgten Hessen-Nassau und Westfalen mit 91,4 und 92,5 Prozent, Westpreußen und Sachsen mit 93,4 und 93,6 pCt., Hannover mit 94,3, Hohenzollern und Pommern mit je 94,6 pCt.; annähernd die gleiche Anbaufläche wie 1890 hatten für dieselbe Frucht Ostpreußen mit 96,1, Posen mit 98,9 und Schleswig-Holstein mit 99,7 pCt. Entsprechend dem starken Ausfalle in den Anbauflächen der Winterfrüchte nahm die Anbaufläche der Sommerfrüchte erheblich zu und zwar am stärksten im Rheinlande; sie stieg hier bei der Sommergerste auf 135,6 und bei Hafer auf 123,7 pCt. ferner in Schlesien (126,4 bzw. 116,4 pCt.), in Hannover (124,4 bzw. 110,9 pCt.), in Westfalen (118,5 bzw. 113,2 pCt.), in Hessen-Nassau (116,3 bzw. 110,7 pCt.), in Pommern (112,0 bzw. 105,0 pCt.) und in Sachsen (106,8 bzw. 105,9 pCt.). Die Anbaufläche der Kartoffeln zeigt in beiden Jahren die geringsten Schwankungen; sie ging mit 99,2 Prozent am tiefsten herab in Posen und stieg mit 102,9 pCt. am höchsten im Rheinlande.

Das Gesamtergebnis der Weizen- und Roggenernte stellt sich am ungünstigsten im Rheinland mit 28,6 und 55,3 pCt., in Hessen-Nassau mit 50,9 und 68,5 pCt. In Westfalen wurden gewonnen 60,5 und 69,7 pCt., in Hannover 67,2 und 83,5 Prozent, in Sachsen 77,4 und 81,6 pCt., in Schlesien 86,2 und 59,5 pCt., Pommern

84,8 und 79,9 pCt. Bemerkenswerthe Mindererträge ergaben sich ferner beim Winterweizen in der Provinz Brandenburg mit nur 87,8 pCt. und beim Winterroggen in West- und Ostpreußen mit 66,2 und 79,4 pCt. In Folge des durch die Auswinterung bedingten starken Anbaues hatten Hafer und Gerste in den meisten Provinzen erhebliche Mehrerträge.

Die Cholera in Rußland.

Auch in Rußland hat jetzt die Cholera ihren Einzug gehalten. Eine amtliche Mittheilung aus Petersburg besagt, in den Gouvernements Astrachan, Saratow, Taurien, dem uralischen Gebiete, dem Kaukasus und den Häfen des Schwarzen Meeres seien energische Maßregeln gegen die Choleraerkrankung getroffen worden. Abgesehen von einzelnen Cholerafällen in Transkaspien, Turkestan und Samarkand unter den Eingeborenen wie unter den Truppen habe sich die Cholera bis jetzt nur in Baku in größerem Umfange gezeigt. Vom 6. bis zum 12. d. Mts. seien daselbst 164 Personen an der Cholera erkrankt und 70 gestorben. 12 Personen seien genesen. Ein Petersburger Korrespondent schreibt darüber in einem vom 24. ds. datirten Briefe Folgendes: Da jetzt im Sommer der Handelsverkehr über die russisch-persische Grenze ein recht lebhafter ist und sich zur großen Messe in Nishni-Nowgorod im nächsten Monat noch beträchtlich steigern wird, so liegt die Gefahr einer Einschleppung allerdings recht nahe. Man erinnert sich jetzt auch der Worte des russischen Leibarztes 1889 die Infuenza durch Rußland und Petersburg ging, ausführte, daß der Infuenza gewöhnlich die Cholera zu folgen pflegt. Er habe, sagte er, fünf Cholera-Epidemien in Rußland erlebt und jedes Mal

Die Wallfahrt.

Roman von Johanna Berger.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Das junge Mädchen war längst an das gutmüthige Poltern und Schelten der gnädigen Frau von Bielinski gewöhnt. Sie eilte rasch hinaus, um bald wieder mit dem Verlangten zurückzukehren.
Die Dame hatte sich unterdessen in einen Rehnstessel geworfen, die Füße bequem vor sich gestreckt und ein gesticktes Kissen unter den Kopf geschoben. Sie sah sehr erhist aus, ihre Wangen glühten, und sie wehte sich hastig mit dem Taschentuche Kühlung zu.
Diese seit Jahren verwittwete Edelfrau lebte wie eine Patriarchin auf ihrem Gute, wenn den vornehmen Polinnen ist es in ihrem Vaterlande gestattet, zu thun, was ihnen beliebt. Der einzige Sohn sowie sämtliche Dienerschaft war stets bereit, sich in ihre tausendfachen, oft sehr kindischen Wünsche zu fügen, auf jeden Wink zu horchen und ihr unbegrenzten Respekt und Gehorsam entgegen zu bringen.
Frau von Bielinski war freundlich und gutherzig, aber zugleich selbstständig, launenhaft und eigenfinnig. Sie gehörte zu jenen weiblichen Wesen, deren Typus man eigentlich nur unter den Polinnen und Russinen findet. Sie war heute lebenswürdig ohne Grenzen, herablassend, kindlich — morgen

strenge, hochmüthig und hart bis zur Grausamkeit. Bald war sie zu nachsichtig, bald konnte das geringste Versehen sie zum maßlosen Zorn reizen; ihre Launen wechselten wie Aprilwetter. Sie war jedem neuen Eindruck unterworfen und liebte die Veränderung.

In Folge ihrer Unbeständigkeit mußten oft ihre besten Freunde einer neuen Bekanntschaft weichen, die nach kurzer Zeit wieder beseitigt wurde.

Da ihr der richtige Takt und die wahre Würde des Herrschers fehlte, so schwagte sie häufig mit der Dienerschaft und ließ sich von dieser die Neuigkeiten aus dem Städtchen erzählen, die das größte Interesse für sie hatten.

Ihre wichtigste Lebensaufgabe schien aber darin zu bestehen, Stunden lang auf einem Divan zu liegen, französische Romane zu lesen und Bonbons und Konfitüren zu naschen. Trozdem sie den Pug liebte, machte sie aus Bequemlichkeit gewöhnlich nur dann Toilette, wenn sie ausfuhr oder Besuch empfing.

Roman, ihr einziges Kind, war ihr Abgott, sie liebte ihn leidenschaftlich, mit eifersüchtiger Unruhe. Aber auch ihn konnte sie oft mit Kleinlichkeiten quälen und zur Verzweiflung bringen, denn ihr Egoismus war stärker, als ihre Mutterliebe.

„So, nun liege ich ziemlich bequem und kann ein wenig ausruhen,“ rief sie dem

jugen Mädchen zu, welches ihr das Wasser reichte.

Sie trank mit vollen Zügen.
„Ach, wie das erfrischt! Nun reibe mir die Stirn mit dem Karmelitergeist! So, das ist gut, das thut wohl!“

Sie schloß behaglich die Augen und gähnte.

„Aber laufe doch nicht gleich wieder fort, komme her und erzähle mir, was wir heute Gutes zum Souper essen werden. Hoffentlich hat die Köchin die gemästeten Hühner mit Trüffel gefüllt und die Karpfen in brauner Brühe gekocht. So lange die Skwiledis hier bleiben, darf nur echter Karawanenthee genommen werden, es müssen noch zwei Pfund davon vorhanden sein. Hörst Du, nur echten Thee. Stelle auch Selterswasser auf das Büffet, denn es ist eine Hige zum Erfrischen. Pavel muß auch Eis aus dem Keller holen, damit der Champagner abgekühlt wird. An was ich Alles denken muß, und Niemand unterstützt mich darin!“

„Die gnädige Frau braucht sich keine Sorge zu machen,“ sagte freundlich Jadwiga. „Ich habe bereits Alles zur Aufnahme unserer Gäste in Ordnung gebracht, auch Michalina wird es an Nichts fehlen lassen. Die gnädige Frau kann wirklich noch ein bißchen ausschlafen, bis sie kommen.“

„Ja, Du bist ein gutes Mädchen, ein wahrer Schatz für mich! Was sollte ich arme, geplagte Frau wohl ohne Dich in der großen Wirthschaft anfangen! Freilich, ich habe es

auch verdient um Dich, denn als ich Dich zu mir nahm, warst Du ein unnützes Affchen und konntest kaum stehen. Ich habe unendlich viel für Dich gethan, Jadwiga, vergiß das niemals!“

Die Edelfrau liebte es sehr, dem jungen Mädchen bei passenden Gelegenheiten die Wohlthaten, die sie ihm erwiesen, ins Gedächtniß zu rufen und sich selbst dabei in eine gerührte Stimmung zu versetzen. So blickte sie auch jetzt mit schwimmenden Augen zur Decke empor.

Nach einer Weile begann sie weiter:
„Ich freue mich doch ungemein, daß die Skwiledis endlich einmal nach Lygotta kommen, das wird eine angenehme Abwechslung in unserem einsörmigen Leben sein. Es ist oft schrecklich langweilig bei uns, kein Mensch vertreibt uns die Zeit. Ein köstlicher Einsall von der Gräfin, die Wallfahrt nach unserer Madonna zu machen, nicht wahr, Kind? — Ich glaube, auch Roman wird es lieb sein, er kennt die Familie schon lange und war früher sehr befreundet mit ihr. — Wenn er nur nicht solch Eisblock wäre! Denke Dir, er will durchaus keine Visiten auf den Nachbargütern machen, so viel ich auch zurede, ich habe oft furchtbaren Aerger mit ihm. Wie ein Einsiedler lebt er, in der Woche reitet er aufs Feld, und Sonntags läuft er im Walde spazieren. Und ich kann doch nicht mit ihm durch Dick und Dünn — solche Natur besitze ich nicht — —“

Die Edelfrau vollendete nicht, sie starrete

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

die Beobachtung gemacht, daß ihnen einige mehr oder weniger ausgebreitete Grippe-Epidemien vorausgegangen waren. Freilich sei bisher die Cholera in Rußland in achtzehnjährigen Perioden wiedergekehrt, nämlich: 1830, 1848, 1866, 1884, aber diese Periodicität sei nichts Gesetzmäßiges, und es wäre sehr gefährlich, wenn man sich dadurch einlullen ließe. In den Kreisen der obersten Medizinalverwaltung hält man die Gefahr für eine recht ernste, zumal die Bevölkerung gerade auf dem Wege, den die Epidemie zu nehmen pflegt, durch das Wolgagebiet, bei der schwachen Ernährung nach dem Mißwachs des vorigen Jahres dem verderblichen Zug der Epidemie sehr wenig Widerstandskraft entgegenzusetzen vermöchte. In Folge dessen sind bereits allerlei Vorbeugungsmaßregeln ergriffen. An der russisch-persischen Landgrenze steht ein Kosaken-Kordon, um die Grenze zu überwachen, wobei auch Sanitätsmannschaften und Medizinalpersonal in der Nähe sich befinden. In den Häfen, welche die Verbindung mit Persien unterhalten, werden Quarantaine-Einrichtungen getroffen. Auf der transkaspischen Bahn wird der Verkehr aus Persien besonders überwacht. An die Städte, wie Tiflis, Baku, Astrachan u. c. ist der Befehl gelangt, in möglichster Eile für Reinigung der Straßen und Häuser Sorge zu tragen und in den Hospitälern Cholera-Abtheilungen bereit zu halten. Ferner hat das Ministerium des Innern überhaupt allen Städten vorgeschrieben, besondere Sanitätskommissionen vorzunehmen, die bei der ersten Weisung zusammentreten und ihrer Instruktion gemäß sofort ihre Thätigkeit beginnen könnten. Wenn alle diese Vorschriften der obersten Medizinalverwaltung genau und energisch durchgeführt werden, so ist zu hoffen, daß man bei eventueller Einschleppung die Epidemie zeitig zu lokalisieren im Stande sein wird. Nur liegt die Frage darin, ob überall auch das nöthige Geld im Voraus zugewiesen worden ist, denn hierdurch entstehen, wie dies der vorjährige Nothstand auch erwiesen, bei der weitläufigen russischen bürokratischen Prozedur oft böse Verschleppungen dringender Fragen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 29. Juni. Das Amtsblatt der königlichen Regierung enthält nunmehr die Polizeiverordnung, betreffend der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Dieselbe bestimmt, daß in allen Zweigen des Handelsgewerbes eine Beschäftigung von Gehülften, Lehrlingen und Arbeitern, sowie ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen an Sonn- und Festtagen nur während 5 Stunden stattfinden darf. Der Beginn dieser zulässigen Arbeitszeit ist unter Hinzurechnung einer zweistündigen Gottesdienstpauze festgesetzt für die Zeit vom 1. April bis 30. September auf morgens 6 Uhr, für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März auf morgens 7 Uhr, das Ende für die obengenannten Sommermonate auf 1 Uhr, für die Wintermonate auf 2 Uhr Nachmittags. Die zwei-

plötzlich mit einem Blick des Schreckens die lange Schleppe ihres Kleides an, welche beschmutzt und zerknittert über den Boden geschliffen war. Dann fuhr sie wie elektrifizirt in die Höhe, rannte durch den Salon zur Thür, griff hastig nach dem dort befindlichen Klingelzuge, um mit einem wahren Sturmgeläute die Kammerzofe herbeizurufen.

Mitten in dem Lärm hörte man aber den hellen, schrillen Kling-Klang eines Wagens, und das feurige Biergespann desselben näherte sich im schnellsten Trab dem Herrenhause von Lygotta.

„Heilige Mutter, sie kommen schon, und ich kann mich so nicht sehen lassen,“ rief händeringend Frau von Wielinski. „Der Franzosel, der Faulpelz, ist schuld daran, er hat den Wagen nicht gesäubert, und nun habe ich mein schönes Kleid verdorben! Aber Gott sei ihm gnädig, seiner Strafe entgeht er nicht! Schnell, Jadwiga, eile in das Empfangszimmer, mache unsern Gästen die Honneurs, bis ich mich umgekleidet habe, und entschuldige mich. — Wo nur Roman bleibt? Es ist unbegreiflich, daß er mich so im Stiche läßt!“

Jadwiga vernahm kaum noch die letzten Worte, sie lief rasch in das neben dem Speisesaal gelegene Gesellschaftszimmer und zündete die Spirituslampe unter dem großen silbernen Samowar an.

Auch dieses Gemach zeigte eine etwas verblichene Pracht. Die Wände waren mit stark beschädigten Seidentapeten bekleidet, die

stündige Gottesdienstpauze, welche diese zulässige 5 stündige Arbeitszeit in zwei Theile zerlegt, ist von den Distriktsbehörden nach Benehmen mit den kirchlichen Behörden festzusetzen. Einige Ausnahmen sind für Zeitungsexpedition und den Handel mit Blumen festgesetzt. An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten wird außer den festgesetzten 5 Stunden für alle Zweige des Handels eine weitere Arbeitszeit von 2 — 6 Uhr Nachmittags zugelassen. Für die Sonn- und Festtage, an denen eine fünfstündige Arbeitszeit zulässig ist, darf im Gewerbebetriebe mit Bad- und Konditorwaaren Fleisch- und Wurstwaaren, Vorkostartikel und Milch schon von fünf Uhr Morgens an gearbeitet werden und außerdem Nachmittags in der Stunde von 6—7 Uhr in den Handlungen mit Bad- und Konditorwaaren und Milch. Für den ersten Weihnachtstag, Dinstag und Mittwochs, an welchen der Betrieb der übrigen Gewerbe gesetzlich untersagt ist, darf mit Bad- und Konditorwaaren, Fleisch- und Wurstwaaren, Vorkostartikel und Milch gehandelt werden von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, ausschließlich der Pause für den Hauptgottesdienst; in den Handelsgewerben mit Kolonialwaaren, Blumen, Tabak, Zigaretten, Bier und Wein ist an diesem Tage der Betrieb von 7—9 Uhr Vormittags und für die Zeitungsexpedition die Zeit von 4—9 Uhr Vormittags freigegeben. — In vielen Gewerbebetrieben wird diese Neuordnung der Dinge einschneidende Wirkungen ausüben, doch sind die Verhältnisse, welche mancher Geschäftsmann hinsichtlich der Schwächung seines Einkommens hegt, wohl übertrieben. Der Bedarf bleibt derselbe und muß gedeckt werden, das Publikum wird sich eben daran gewöhnen müssen, sich rechtzeitig zu versorgen, was wir namentlich unsern gebrechen Hausfrauen hiermit aus Herzelegte haben wollen, damit des Sonntags ihr Küchenplan nicht in die Brüche geht.

* Am Sonntag, den 3. Juli, Nachmittags 4 Uhr, wird in der hiesigen Kirche wieder Beichte und Abendmahl gefeiert werden.

* Ueber die Gestaltung der Witterung schreibt der Wetterkundige der „V. Z.“: Nach den Niederlagen beim „Siebenstürmer“ vom 27. zum 28. Juni wird auch der am 1. Juli eintretende Äquatorsturm des Mondes zum Nothpassanten am 2. Juli noch zahlreiche Gewitter mit sehr ergiebigen Niederschlägen für ganz Deutschland heraufzuführen; dann aber stellt die weitere Verteilung der Luftfaktoren das günstigste, beständige Wetter für die Getreideernte in Aussicht.

□ Alt-Nahstedt, 28. Juni. Am letzten Mittwoch machte unsere Liedertafel Concordia ihren Ausflug nach der holl. Schweiz. Es hatten sich 109 Theilnehmer dazu eingefunden, welche ohne Ausnahme sich in hohem Maße für die herrlichen Gegenden dort interessierten. Das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig. Obgleich alle tapfer mit Regenschirmen bewaffnet waren in Erinnerung an die vorigen Tage, konnten die Schirme doch erst am nächsten Tage wieder gebraucht werden, so gnädig war das Wetter den Nahstedtern gesinnt.

— Der letzte Sturm legte eine von den alten prächtigen Linden bei der Kirche nieder, die schon unsern Dichter Matthias Claudius oft erfreut haben.

— Am Sonntag Abend wurde am Bahnhof eine Diebin erwischt, welche aus der Wirtschaft von Gohndorf ein Tuch und einen Schirm entwendet hatte.

† Trittau, 26. Juni. Unter Mitwirkung einer Dame, etwa 30 Kindern, Knaben und Mädchen und des hiesigen Gesangsvereins fand heute Nachmittag um 5 Uhr ein von Herrn C. Hansen arrangirtes und unter seiner Leitung stehendes

Frescomalereien der Decke abgebrockelt und die Brokatüberzüge der Sophas und Sessel verschossen und sadenscheinig. Das ausgegetretene, schadhafte Parket deckte aber ein noch ziemlich neuer, kostbarer Teppich aus dem Orient. Zwischen den von blaßrothen seidenen Vorhängen umwallten Bogensfenstern hingen große, halbblinde Spiegel in reich verzierten Metallrahmen. Blumenvasen, kleine Statuen, Nippes und ähnliche Spielereien standen und lagen an allen Orten umher. Doch hatte man Alles bunt durcheinander gebracht, nichts befand sich auf dem rechten Fleck.

Die meisten Polen haben kein wahres Verständnis für Symmetrie und Ordnung, wie der Deutsche sie liebt, und obgleich ein gewisser Komfort Lebensbedingung für sie ist, so findet man selten eine harmonische und gemüthliche Einrichtung in ihren Wohnstätten. Das Wort „gemüthlich“, welches bei uns das größte häusliche Wohlbehagen ausdrückt, ist ein unverständener Begriff für sie, desto mehr lieben sie Luxus und Leppigkeit.

Jadwiga hatte auf einem Tablett die Gläser zum Thee zurechtgestellt und glättete noch in aller Eile ein paar krause Haar-ringel, welche sich vorwiegend über die weiße Stirn gedrängt hatten. In demselben Augenblick öffnete Michalina, die alte Köchin des Hauses, die Thür und steckte den grauen Kopf durch die Spalte.

„Ei, ei, Fräulein Jadwiga,“ sagte sie, „haben Sie im Eßsaal die Tafel fein gemacht! Das blinkt und glitzert gerade wie

Freikonzert in unserer Kirche statt, welches sich sehr zahlreichen Besuch zu erfreuen hatte. Das Programm, 10 Nummern umfassend, war ein sehr reichhaltiges: Draelspiel, Sologefänge, Kinderchor und Gemischter Chor wechselten mit einander ab. Die Ausführung gereicht dem Herrn Hansen, welcher sich der gewiß nicht geringen Mühe unterzogen hatte, anspruchslos dies Konzert zu veranstalten, zur Ehre, denn sämmtliche Leistungen wurden recht brav ausgeführt. Die Zuhörer waren sichtlich gefesselt und folgten mit gespannter Aufmerksamkeit den Vorträgen, auch hörte man nach Beendigung des Konzerts nur Stimmen des Lobes laut werden über den musikalischen Genuß, den man gehabt.

— Die gelegentlich des Missionsfestes am Freitag hier abgehaltene Kollekte zum Besten der Mission ergab 71 M 07 S., der Erlös für verkaufte Schriften 31 M 05 S.

—c- Struvenhütten, 25. Juni. Auf der diesjährigen landwirtschaftlichen Wanderausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Königsberg (Preußen) erhielt Hr. G. Meyer in Struvenhütten bei Kallentirchen, als alleiniger Aussteller für Schweine der Provinz Schleswig-Holstein auf 9 ausgestellte Schweine allein 8 Preise, darunter drei erste Preise.

Altona, Geschworenengericht, 25. Juni. Es wurde heute zunächst verhandelt gegen den am 6. Mai 1824 zu Veidenfleeth geborenen, ehemaligen Inhaber einer Post-Agentur, jetzigen Gastwirth Ehlerd Normann. Der Genannte, der seit dem 17. August 1874 die Post-Agentur zu Veidenfleeth inne hatte und am 21. Dezember 1890 freiwillig aus dem Postdienst scheidet, wurde beschuldigt, vom 12. Mai bis zum 2. September v. J. in 18 Fällen Geldebeträge, die ihm in amtlicher Eigenschaft übergeben worden, unterschlagen zu haben. Normann, der nachweislich stets kränzlich ist, behauptet, daß er nur dann, wenn er krank zu Bett gelegen, seiner Schwägerin gestattet habe, von den amtlichen Geldern zeitweilig zu nehmen. Er wird von den Geschworenen für nicht schuldig erklärt mit der Motivirung, daß ihm das Bewußtsein der gesetzwidrigen Natur seiner Handlungsweise gefehlt habe. Der Gerichtshof erkannte demgemäß auf kostenfreie Freisprechung. — Der zweite Fall betraf die Pänderin Anna Louise Blund, geb. Schundt, aus Neisfeld. Die Angeklagte war der Brandstiftung angeklagt. Die Geschworenen geben ihren Wahrspruch dahin ab, daß die Angeklagte der Brandstiftung zum Zwecke des Versicherungsbetrugs schuldig ist. Dieselbe wird zu 1 Jahr Zuchthaus und 150 M Geldstrafe, event. noch weitere 10 Tage Zuchthaus verurtheilt. — Die Verurtheilte nahm die Strafe an und verzichtete auf die Einlegung der Revision.

Neustadt, 22. Juni. Aus Südel schreibt man dem „Anz. f. d. V. Lübed“: Vor einigen Abenden hörten wir auf einem Spaziergang zwischen Bujendorf und Südel am Abhang eines kleinen Gebüchses ein eigenartiges Zischen, Fauchen und Quielen. Als wir uns dem Gebüsch näherten, hatten wir Gelegenheit, einen eigenartigen Kampf zwischen einem Zgel und drei Ringelnatter anzusehen. Die Zgel sah mit großer Gemüthsruhe beim Abendrot, welches heute aus einer wohlgenährten Ringelnatter bestand, die er scheinbar soeben erst abgefangen hatte. Zischend und fauchend ringelten drei sehr große Nattern um den Stachelhelden herum, wühltenbrannt über das Schicksal einer der Jhrigen. Der Zgel ließ sich bei der Tafel durchaus nicht füren, weil er von der Erfolglosigkeit eines Angriffs auf seinen Stachelpanzer überzeugt war. Unter gewandten Windungen umringelten die drei Nattern den gemeinsamen Feind, ohne einen eigentlichen Angriff

ein Kirchenaltar! Na, heute gilt es auch, das alte Herrenhaus nach Kräften heraus-zuputzen, denn die Antike ist und an das Beste gewöhnt. Deshalb hat sich auch unsere Gnädige baare 200 Rubel von Jsaak Schmul geborgt, damit es an nichts fehle. Die können draufgehen — sagte sie zu mir. Denken Sie nur, solch ein Heibengel! Na, uns kanns gleich sein! Vielleicht bekommen sie es auch bald mit Zinsen wieder zurück, denn —

Michalina trat jetzt ganz ins Zimmer hinein und trocknete sich mit der blauen Schürze das vom Kohlenfeuer glühende Gesicht. Dann hielt sie die Hand vor den Mund und fuhr mit gedämpfter Stimme fort:

„Denn die Gräfin geht mit dem Gedanken um, ihre Tochter mit unserm Pan Roman zu verheirathen. Ich weiß es von der Katscha, meiner Bruderschwester, welche Jose bei der Komtesse Spiridia ist. Das wäre ein schreckliches Glück für unsern jungen Herrn, nicht wahr? Die Komtesse hat so viel Geld, daß man unsern tiefen Reichthum damit ausstopfen kann, und wenn der alte Graf einmal stirbt, bekommt sie noch mehr. Dann kann unsere Herrschaft mit Leichtigkeit alle Schulden bezahlen. Und die Komtesse soll ein wahrer Engel an Schönheit und Herzensgüte sein. Sie wirft mit den blanken Silberrubeln um sich her wie mit Bonbons und hilft allen armen Leuten. Und singen soll sie können, — singen! Fräulein Jad-

wiga, ich sage Ihnen, die dicksten Tränen muß man weinen, wenn man nur von Weitem ihre Stimme hört, — das ist wahr, wenn Pan Roman eine solche Braut oberste, wäre er wie ein König!“

Jadwiga hörte mit bleichem Gesicht den Bericht der redseligen Köchin an, die noch in aller Geschwindigkeit eine Menge spiridialer Eigenschaften der Komtesse Spiridia aufzählte. Sie hatte den Kopf abgewandt und starrte mit feuchten Augen vor sich hin. Plötzlich tönte ein gewaltiger Lärm von draußen in das Gemach hinein und bereitete den Herzensergüssen der alten Köchin ein jähes Ende. Die Kutsche mit den Gästen war von dem Herrenhause angelangt. Eine große Schaar zerlumpter Kinder hatte derselben mit Geschrei das Geleit gegeben und Bürgel sich nun in Freudenstrümpfen und Bürgelbäumen, denn aus dem Gefährt wurde ein ganzer Saal voll kleiner Münzen über ausgeschüttet. Ein Duzend Hunde von verschiedener Art fuhr heulend, bellend und kläffend zwischen die Kinder und die schauenden Pferde, und eine Herde Gänse, die eben von der Weide kam, watschelte freischwebend und mit weit ausgespannten Flügeln zur Seite. Dazwischen fluchte der Kutscher in allen Tonarten und knallte mit der Peitsche. Es war ein wahrer Höllenspektakel. Doch nun trat Bavel, der Diener des Hauses mit über Brust gekreuzten Armen her-

ein Siebes Mann so die den Heißh hatte ihn a Sieben au Hamburg a — In Rennmüßer diehäßle wobel es war. Die die Thäter — De Fretesdorf und erhielt Schlag geg Stundenlang Zeit das Der K „Hob über der z machst an sich Se. z Bandungsbr mandrende des Reichs der Gfel lanterie v. quartiers C präffient t Puttlan und das t grägung ein neuen Schi Kaiser voll. „Du siehst ohugleiten, Kriegsgefchiffe untere Lan Wan, Dein Forten un wie sie di Kampfe gell uns an, de Becht über leind von t und Erholu und der k bringen, d Schmut al Artillerie tr zu geben. z lobe, weit die, fern in terem Gesch damit für Leben, ei Leben und Kampfi in der In löst. Wö Klage Gh Großen Ku weg wies, theils in i Kampfe, de landes zu laufe Dich sich ababald „Hobenzoll Gebiet der Die M fortgelegt i die Deutfi aus dem nach der Er warf berührte sprach den Mich „Sie ich muß f „Fräulein Tafel ser wäre nich Ihnen au Jahn „Die Antworter das ist n Arbeit ve ist. Aber von mir „Abet keine Sch zu bedienen ein gutes „Sag biete es z Augen. „ etwas ist Ich gehö das!“ „Ach Stof, u und ran Die hinter ih

Kleine Mittheilungen.

— Aus Blankenese wird berichtet, daß das Frachtgeschäft der Rhebereien in diesem Jahre ein außerordentlich schlechtes und so wenig lohnend ist, daß mehrere dortige Rhebereien geschlossen haben, ihre sechs großen Schiffe aufzulegen und bessere Zeiten abzuwarten.

— Eine Merkwürdigkeit im Thierreich war dieser Tage im Hause des Seifenfabrikanten Göbrissen in Schleswig zu beobachten. Zwischen den Jungen der Hauskatze im Korbe fand man wiederholt eine Ratte friedlich ruhend, bis es gelang, sie abzufangen.

— Der vierjährige Sohn des Gerbereibesitzer Schnör in Elmhorn fiel in einen Vottich mit heißer Urthe und ist unter großen Schmerzen gestorben.

— In Blankenese erzürnte sich am Sonntag

die näher
det wandte
wie dieser
tern zogen
; und un-
unfer un-

ein Liebespäpchen und dabei regte sich der junge Mann so auf, daß er nach der Landungsbrücke lief und direkt in die Elbe sprang. Man brachte den Heißblütigen lebend auf's Trockene, das Bad hatte ihn auch so abgekühlt, daß er sich mit seiner Liebsten ausübte und Arm in Arm mit ihr nach Hamburg zurückdampfte.

Deutschsches Reich.
Der Kaiser traf am Vord der kaiserlichen Nacht „Hohenzollern“ in Vredow ein, legte gegenüber der West des „Vulkan“ an und verblieb zunächst am Bord. Um 12 Uhr Mittags befand sich Se. Majestät mit der Dampfbootkassette zur Landungsbrücke des „Vulkan“, wo sich der kommandierende Admiral Fehr. v. d. Goltz, der Chef des Reichsmarineamts Vize-Admiral Holmann, der Chef des Militärkabinetts General der Infanterie v. Gahnke, der Kommandant des Hauptquartiers Generalleutnant v. Wittich, der Oberpräsident der Provinz Pommern Minister a. D. v. Puttkamer, sowie der gesamte Aufsichtsrath und das Direktorium des „Vulkan“ zur Begrüßung eingefunden hatten. Der Stapellauf des neuen Schiffes ging glücklich von Statten. Der Kaiser vollzog den Taufakt mit folgender Rede: „Du stehst jetzt bereit, in Dein neues Element abzugleiten, Du sollst in die Reihe der kaiserlichen Kriegsschiffe eingereiht werden, dazu bestimmt, unsere Landesflotte zu tragen. Dein schlanker Bau, Dein leichtes Gefüge, welches nicht drohende Formen und schwere Thürme zur Abwehr zeigt, wie sie die Schiffe Meiner Kriegsmarine zum Kampfe gegen den Feind bei sich führen, zeigte uns an, daß Du dem Friedenswert geweiht bist. Leicht über die Meere dahin zu fliegen, vermittelnd von Land zu Land, den Arbeitssamen Ruhe und Erholung zu gönnen, den kaiserlichen Kindern und der hohen Mutter des Landes Freunde zu bringen, das sei Deine Aufgabe. Mehr zum Schmuck als zum Gefecht mögest Du Deine leichte Artillerie tragen. Nun gilt es Dir einen Namen zu geben. Du sollst den Namen führen, den jene hohe, weit in den Himmel ragende Burg führt, die, fern im schönen Schwabenland gelegen, Unsterblichen Namen gab. Verbunden ist damit für Mein Vaterland Jahrhunderte lange Arbeit, ein Zusammenwirken mit dem Volk, Leben und Arbeiten für das Volk und im Streit und Kampf einherzuschreiten vor dem Volk. Das ist der Inbegriff des Namens, den Du tragen sollst. Mögest Du Deinem Namen und Deiner Ehre bringe und eingedenk bleiben des Großen Kurfürsten, der zuerst uns auf den Seeweg wies, eingedenk Meiner großen Ahnen, die theils in stiller Friedensarbeit, theils in hartem Kampfe, den Ruhm und die Größe Unseres Vaterlandes zu wahren und zu mehren wußten. Ich laufe Dich „Hohenzollern“! Der Kaiser begab sich alsbald wieder am Bord der kaiserlichen Nacht „Hohenzollern“ und verließ mit denselben das Gebiet der Oder.

erlitten haben scheint in verschiedenen Distrikten, zumal in Utagara, die eingeborene Bevölkerung zu Aufständen zu reizen. Eine Aenderung in dem System der Verwaltung Deutsch-Niasikas dürfte sich als nothwendig erweisen.

Ausland.
Oesterreich-Ungarn.

Das Reichstagsmitglied Dr. Eduard Herbst, gewesener Minister und langjähriger Führer der deutschen Verfassungspartei, ist am 25. Juni Abends in Wien gestorben. Obgleich Herbst seit geraumer Zeit keine hervorragende Rolle mehr spielte, gedenken ihm die Deutschen Oesterreichs doch seine einflüßigen Dienste und betrauern sein Hinscheiden.

Mannigfaltiges.
Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.

Der in Magdeburg geführte Prozeß gegen die Mordmörder Buntrock und Erbe wurde auf einige Tage verlagert, da der angeklagte Erbe die Vernehmung mehrerer Zeugen beantragte. — Wegen eines schweren Sittenverbrechens, verübt an einem zwölfjährigen Mädchen, wurde der Restaurateur Elsner in Berlin zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Mit 15000 Mark, die er für seinen Prinzipal von der Reichsbank gelobt hatte, ist der Kassabote Karl Henschel in Berlin harragebrannt. In seiner Wohnung versteckt wurden 3800 M gefunden, seine Frau und seine Kaufleute wurden verhaftet, Henschel wird verfolgt. — Im Polizeigefängniß zu Weisfeld hat sich der wegen eines Sittenverbrechens verhaftete französische Priester Kousf, Prälat des Papstes, mit Strichwurz vergiftet. — In Aßchersleben hat der Händler Helmberg die mit ihm im Hause wohnende geschiedene Frau, eine wegen Kuppelei mit Zuchthaus vorbehaftete Person, mittels eines Hammers und Rasirmessers getödtet und sich dann erhängt. — Von der Strafkammer in Liegnitz wurde der in der städtischen Schule zu Bunzlau angestellte Lehrer Grenzer zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er ein Mädchen derart geschlagen hatte, daß es durch die erlittene Mißhandlung geisteskrank geworden war. — Der Husaren-Lieutenant v. Lucius in Mainz wurde wegen der vielbesprochenen Straßenszene zu 3 Monaten Festung verurtheilt. Wie es heißt, scheidet derselbe aus dem Militärdienst aus und siedelt nach Dresden über.

Zur Sprachreinigung geben die „Sprach- und Sprachgelehrten der Lustigen Blätter“ folgenden Beitrag: „Auf den Vorreitbahnen giebt es keine Kourpess mehr; auf den amtlichen Bekanntmachungen ist vielmehr zu lesen: „Dieser Wagenabtheil darf mit höchstens acht Personen besetzt werden.“ Der Geiz des Wortes „Abtheilung“ durch „Abtheil“, mit andern Worten der Wegfall der Endsilbe „ung“, auf jenem Bekanntmach hat in Sprachreinigerkreisen einen großen Entrüst hervorgerufen. Man sieht nicht recht ein, was mit diesem Abkürz begewert werden soll. Außerdem liegt der Rhythmus vor, daß der Ueberfall der Wagen trotz des amtlichen Versäts häufig genug stattfindet. Wir selbst haben, als wir zu unserm Erhol einen Ausflug machten, den Entsch gemacht, daß der amtliche Bekanntmach für die Prozeis noch nicht den richtigen Beudert gefunden hat. In dem Wagenabtheil befanden sich ohne Ueberfall fünfzehn Personen, welche sich mit Nichtacht der bescheidenen Vorschriften hineingedrängt hatten. Im Eisenbahnbetriebe kommt es eben weniger auf den Versäts als auf den Durchführ des Versäts an. Sollte die Bahnbehörde mit nachdrücklichem Beton ihrer Absichten dem Reglement vollen Gelt zu verschaffen suchen, so wird es an dem Mitwirk des Publikums nicht fehlen. Andersfalls könnte sich leicht einmal ein unliebsamer Betriebsfür einstellen. Möge

das junge Mädchen achtete nicht darauf. Sie stand regungslos da mit gefalteten Händen und stürmisch wogender Brust. Ihr war so bang zu Muthe, ohne daß sie doch recht wußte warum.

Da wurde die große Flügelthür weit geöffnet, und Pavel führte die fremden Herrschaften mit vielen bis zur Erde reichenden Verbeugungen in das Empfangszimmer. Es waren drei Personen. Der Graf Kwilecki war eine hoheitsvolle, edle Erscheinung mit ernstem, aber mildem Antlitz und einem langen, an den Mundwinkeln herabgedrehten Schnurbart. Er trug das Nationalkostüm der Polen, den langen, reich mit Schnüren besetzten Tuchrock und die vieredige, pelzbesetzte Czapla. Das seine Wattishemd war mit kleinen Brillantknöpfen geschlossen, und die linke Brust zierte das Wladimirkreuz. Gräfin Antonia, seine Gemahlin, war eine jener geistreichen, eleganten Frauen, welche in den Salons der polnischen Aristokratie eine wichtige Rolle spielen. Die Gräfin, in ihrer Jugend eine viel bewunderte Schönheit, war auch jetzt noch eine imponirende Erscheinung. Sie besaß einen hellen, scharfen Verstand und eine fast männliche Energie. Ihren Gemahl beherrschte sie vollständig, und sie wußte sich auch bei andern Leuten Autorität zu verschaffen. Die Beamten, Banern und Tagelöhner der verschiedenen Güter standen unter ihrer besonderen Kontrolle, und sie führte ein scharfes Regiment. Der Graf überließ ihr gern die Oberherr-

schaften, bewunderte ihr kluges, entschiedenes Verhalten und fügte sich mit der größten Liebenswürdigkeit in alle ihre Anordnungen und Wünsche.

Komtesse Spiridia, das einzige Kind des gräflichen Paares, war noch ein sehr junges Mädchen mit zarten, kindlichen Formen. Sie war kaum sechzehn Jahre alt und von lieblicher Schönheit. Aber das feine, schmale Gesichtchen zeigte eine durchsichtige Blässe, und die großen, schwarzen Sammetaugen blickten müde und melancholisch daraus hervor. Auch um den kleinen Mund schwebte ein Zug von Schwermuth und Trauer. Sie hielt den Kopf etwas gesenkt, als würde ihr die Last der tief schwarzen Haare, welche in zwei dicken Zöpfen über den Rücken fielen, zu schwer. Sie folgte langsam ihren Eltern in das Zimmer, musterte dasselbe ein paar Sekunden mit gleichgültigen Blicken und sank dann sofort in die weichen Polster eines Fauteuils.

Zadwiga ging den Gästen einige Schritte entgegen, verbeugte sich anmüthig vor dem Grafen und der Komtesse und küßte ehrerbietig der Gräfin die weiße Hand.

Die Gräfin war von der edlen Erscheinung des jungen Mädchens frappirt. Wenn auch unter den Polinnen Schönheiten zu finden sind, wie sie schwerlich eine andere Nation aufweisen mag, so war die Gräfin doch bis jetzt noch keinem weiblichen Wesen begegnet, welches mit einem so süßen, be-

erlitten haben scheint in verschiedenen Distrikten, zumal in Utagara, die eingeborene Bevölkerung zu Aufständen zu reizen. Eine Aenderung in dem System der Verwaltung Deutsch-Niasikas dürfte sich als nothwendig erweisen.

diefer Mahn bei der Behörde den nöthigen Befehl finden!“

„Vor den Zeiten der „Ablösungen“ war es, daß ein Bauer alljährlich dem Pfarrrer eine Fuhre Holz abzuliefern hatte; er erhielt dann nach altem Recht und Brauch Brot und Käse vorgesetzt. An einem schönen Wintertage kam er denn auch mit seinem Fuder auf dem Pfarrhofe an. Es würde eine grobe Unnothheit sein, wenn man sagen wollte, daß die Pfarrstelle zu den selten Pfründen gehört hätte. Und ihr Inhaber hatte sich etwas ganz Besonderes zu gute gethan, da er sich einen großen schönen Limburger Käse aus der Stadt mitgebracht hatte. Nur Sonntags kam diese Delikatesse auf die Tafel des Pfarrherrn und sein und zieltich war das Scheibchen, daß er sich eigenhändig zum Nachtisch davon abschchnitt, auch war dieses erst ein paar Mal geschehen. Der Bauer nun hat richtig die Fuhre geliefert, hat sie eben abgeladen und tritt jetzt in die Stube. Als er „Guten Morgen“ sagt, holt auch der Pfarrrer, nachdem er den Gruß erwidert hat, ein halbes Brot und den Limburger herbei und stellt beides auf den Tisch. Der Bauer legt sich recht bedächtig nieder und beginnt ebenso bedächtig zu essen; der Pfarrrer steht neben dem Tische und fängt ein freundliches Gespräch an. Sein Gast nicht nur manchmal dazu, er ist zu sehr beschäftigt, seine Mühle mahlt fleißig einen Bissen nach dem andern klein, und dem armen Pfarrrer wird bald angst und bange dabei. Es kriecht ihm bald in den Föhren, er trippelt unruhig umher, aber das wird nicht bemerkt. Endlich kann er es nicht lassen zu sagen: „Aber lieber Freund, das ist Limburger Käse!“ Der Bauer nicht verständnißvoll mit dem Haupte: „Ja, das ist hei, davor ist id en oot“, und laut weiter. Eine Weile vernimmt man nichts, als das behagliche Arbeiten der gedunden Zähne, dann beginnt der Pfarrrer wieder: „Der Käse kostet das Pfund sechzehn Groschen!“ „Dat glöwe id geern, dat is hei oot wirklich weerth“, antwortete der Kauende, mit unverhofftem Beifall. Er läßt sich die Lederbissen nun erst recht schmecken, und schneidet eine dicke Scheibe nach der andern ab, die gar bald hinter dem Behege seiner Zähne verschwinden. Nun wird es aber dem Pfarrrer zu arg, er sagt schmerzgegriffen über das fast erfüllte Gesicht seines Limburgers: „Lieber Freund, der Käse wird aber bald alle sein!“ Da tröstet ihn der gute Bauer mit den Worten: „Na, wenn he all is, denn bin id oot satt.“

Ein unterseichsches Geschöß. Großes Aufsehen erregt augenblicklich in Marinekreisen ein von dem Amerikaner Grifsson erfundenes, neues maritimes Kriegswerkzeug, dem er den Namen detachable rann (bewegliche Ramme) gegeben hat. Es ist seinem Wesen nach ein Unterwasser-Geschöß, hat aber trotzdem mit einem Torpedogeschöß nichts gemein. Um im Ernstfalle die „bewegliche Ramme“ in Aktion zu treiben zu lassen, muß das sich derselben bedienende Schiff, wie beim Stoß, zwar auch auf seinen Gegner losgehen, feuert aber durch eine Pulverladung aus seinem Bug, nachdem es auf kurze Distanz an den Feind herangekommen ist, die bewegliche Ramme gegen ihn ab, welche sich mit größerer Geschwindigkeit als ein Torpedo unter Wasser fortbewegt und als Treffer nicht durch sein Gewicht, sondern durch seine Sprengladung wirkt. Der Kongreß der Vereinigten Staaten hatte diese Erfindung für 30000 Dollars angekauft, und gleichzeitig hatte die Marineverwaltung die „Grifsson Coast Defence Company“ mit der Herstellung dieser neuen Unterwasser-Kanone betraut. Die bis jetzt angestellten Versuche verliefen äußerst zufriedenstellend; diese wurden mit einem Geschöß gemacht, welches 27 Fuß lang war, 1500 Pfund wog und für eine Sprengladung von 300 Pfund bestimmt war. Die Versuche wurden mit großer Treffgenauigkeit auf Entfernungen von 700 Metern gemacht. Diese Strecke legte das Geschöß in 11

Sekunden zurück, was 43 Seemeilen in der Stunde gleichläme.

Eine tragikomische Szene ereignete sich am Montag Nachmittag auf dem Bahnhofe zu Durango bei Bilbao. Durch Zufall wurde der Zeitungsdraht für die elektrische Beleuchtung der Station zerissen. Ein Bäuerlein hauchte nach dem Drahte, wurde aber durch den elektrischen Strom derartig überrascht, daß er laut an zu schreien fing. Die zahlreihe Menge umstand den umberspringenden Bauern, der glaubte, behegt zu sein, und krampfhaft den Draht in der Hand behielt bis die herbeilenden Gendarmen und der Bahnhofsvorsteher den laut seine Sünden Befennenden und Gott um Verzeihung Bittenden aus seiner peinlichen Lage befreiten.

Ein gewaltiger Wirbelfurm richtete am 15. ds. in der Umgegend von Barcelona und namentlich in der Distrikt Badalona große Verwüstungen an. Die Gewalt des Windes war so stark, daß er Eisenbahnwagen umwarf, einen schweren, eisernen Kessel 250 m weit fortgeschleuderte, Marmortische in die Luft warf u. s. w. Mehrere Häuser und Fabriken stürzten ein. Bis jetzt zählt man sieben Tödt und einige zwanzig Verwundete.

Literatur.

Die neue Landgemeindeordnung für Schleswig-Holstein ist in einer besonders bearbeiteten Ausgabe in H. Gards Verlag in Kiel erschienen. Das Buch bringt neben dem Text des Gesetzes eine Anzahl von Anmerkungen und Erläuterungen, die wesentlich den Motiven des Gesetzes und den Verhandlungen über dasselbe im Abgeordneten- und Herrenhause entnommen sind. Als Leitfaden für die Erlangung der Kenntniß dieses neuen, für unsrerer Provinz wichtigen Zweiges der Gesetzgebung können wir das kleine Werk Jedermann, der sich mit dieser Materie beschäftigen will oder muß, empfehlen; es ist in allen Buchhandlungen vorräthig.

Südbholsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

Provincialfeuerwehrfest. Die Vorbereitungen für das am 16. bis 18. Juli in Segeberg abzuhaltende Provincialfeuerwehrfest sind in vollem Gange; die eingelassenen Festausschüsse entfalten eine rege Thätigkeit. Obgleich von vielen Wehren die Anmeldungen noch nicht eingegangen sind, so beträgt die Zahl der angemeldeten Festtheilnehmer bereits 700, die theils in Massen, theils in Freiquartieren untergebracht werden sollen.

Wie groß die Blitzgefahr in Schleswig-Holstein ist, ergibt sich daraus, daß auf ca. 3000 Gebäude jährlich ein Blitzschaden fällt. Die Blitzgefahr ist hier noch doppelt so groß, als durchschnittlich im übrigen Deutschland, und fünfmal so groß, als in dessen am günstigsten gelegenen Theilen. Und wie groß der Schaden ist, den die Gewitter alljährlich in unsrerer Provinz verursachen, geht aus einer sehr lehrreichen Rechnung des Herrn Professor Karlsen in Kiel hervor, der denselben auf Grund des Materials, das ihm die Landesbrandkasse für die Zeit von 16 Jahren (von 1863—1878) zur Verfügung stellte, auf jährlich mindestens 300000 Mk. stellt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. Holländ. Tabak 10 Pfund lose i. Beutel so. 8 Mk. nur bei B. Becker in Seesen a. Harz.

strikenden Liebreiz in Antlitz und Gestalt eine so vollendete Vornehmheit und Grazie in Haltung und Bewegung verband.

Auch der Graf war sichtlich davon überrascht. Er starrte Zadwiga in offener Bewunderung an und schloß dann wie geblendet einen Moment die Augen. Endlich fand er sich soweit wieder, um ihr in der gütigen Weise, die ihm eigen war, ein paar artige Worte zu sagen. Doch schien sein Interesse für das Mädchen im höchsten Grade erregt zu sein, es war, als könne er seine Augen nicht losreißen von ihr. Und dann kam es plötzlich wie ein Sturm über ihn. Erinnerungen, die er längst begraben wähnte, süße Melodien, die vor langer Zeit verklungen waren, tauchten wieder vor seiner Seele auf. Und das Alles hat der Anblick Zadwigas aus seinem tiefsten Innern hervorgezaubert.

Doch blieb ihm keine Zeit, sich lange damit zu beschäftigen, denn die Herrin von Lygotta kam eben in tadellosester Toilette ins Zimmer und flog mit ausgebreiteten Armen an die Brust der Gräfin Antonia.

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Nachlaß-Proclam.

(3. und letzte Bekanntmachung). Der Kornhändler Meyer Girsch Lehmann ist am 18. April 1892 zu Ahrensburg mit Tode abgegangen.

Auf Antrag der von dem Verstorbenen in dem von ihm am 4. Mai 1888 errichteten Testament eingesetzten Testaments-Vollstrecker, der Herren Kaufmann Leopold Pollack in Hamburg und Thierarzt C. Drews in Ahrensburg, werden, mit Ausnahme der bekannten Erben und der in das Grundbuch eingetragenen Gläubiger, Alle und Jede, welche Rechte, Forderungen oder Ansprüche irgend welcher Art an den Nachlaß derselben zu haben vermeinen, aufgefordert, solche

innerhalb 12 Wochen, vom Tage der dritten und letzten Bekanntmachung dieses Proclams an gerechnet, bei Vermeidung des Ausschusses mit solchen Rechten und Ansprüchen bei dem unterzeichneten königlichen Amtsgericht rechtsgehörig anzumelden.

Ahrensburg, den 2. Juni 1892. Königlichs Amtsgericht. gez. Hellborn. Veröffentlicht: Moritz, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

In Ausführung der Anweisung der Herren Minister des Innern, der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und für Handel und Gewerbe vom 10. d. Mts. bestimme ich für den diesseitigen Regierungsbezirk mit Ausnahme der Insel Helgoland über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe Folgendes:

I. Feststellung der zulässigen Beschäftigungszeit.

1. In allen Zweigen des Handelsgewerbes darf vom 1. Juli d. Js. ab die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern, sowie ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen an Sonn- und Festtagen nur während 5 Stunden stattfinden. Der Beginn dieses Zeitraums wird hiermit — unter Hinzurechnung der 2-stündigen Gottesdienstpauze (vergl. Abs. 2) — für die Zeit vom 1. April bis 30. September auf 6 Uhr Vormittags und für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März auf 7 Uhr Vormittags, das Ende für die Zeit vom 1. April bis 30. September auf 1 Uhr Nachmittags und für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. März auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Die Gottesdienstpauze ist von der Ortspolizeibehörde nach Benehmen mit den kirchlichen Behörden für den Hauptgottesdienst und die Vorbereitung dazu festzusetzen. In Gemeinden, in denen mehrere Kirchengemeinden desselben oder verschiedener Bekenntnisse sich befinden oder in denen der Gottesdienst in verschiedenen Sprachen abgehalten wird, haben die Ortspolizeibehörden mit den kirchlichen Behörden dahin ins Benehmen zu treten, daß der Hauptgottesdienst in den verschiedenen Kirchengemeinden, Bekenntnissen und Sprachen thunlichst zu gleicher Stunde abgehalten wird. Wo dieses Ergebnis nicht erzielt werden kann, ist in Betreff der Festsetzung der für den Hauptgottesdienst freizulassenden Pausen meine Entscheidung einzuholen.

2. Ausnahmen. Die 5stündige Arbeitszeit wird festgesetzt:

- a. für die Zeitungs Expedition auf die Stunden von 4—9 Uhr Vormittags; b. für den Handel mit Blumen u. Kränzen auf die Stunden von 8 bis 9 Uhr Vormittags und 12 bis 4 Uhr Nachmittags.

II. Zulassung einer verlängerten Beschäftigungszeit.

An den 3 letzten Sonntagen vor dem Weihnachtsfeste werden als weitere Arbeitszeit für alle Zweige des Handels außer den unter I festgesetzten 5 Stunden noch die Nachmittagsstunden von 2—6 Uhr zugelassen.

Den unteren Verwaltungsbehörden (Biffer 2 der Bekanntmachung vom 4. März 1892 — Amtsbl. S. 89) bleibt es überlassen, an 3 weiteren Sonntagen im Jahre für alle oder einzelne Zweige des Handels eine um höchstens 4 Stunden verlängerte Beschäftigungszeit, welche sich jedoch nicht über 6 Uhr Abends hinaus erstrecken darf, zu gestatten.

III. Ausnahmen auf Grund des § 105 e der Gewerbe-Ordnung.

1. Für diejenigen Sonn- u. Feiertage, an denen gesetzlich eine 5stündige Beschäftigungszeit zulässig ist:

- a. Außer den allgemein zugelassenen 5 Stunden darf schon vor deren Beginn von 5 Uhr Morgens ab gearbeitet werden in Gewerbebetrieben mit Back- und Konditorwaren; mit Fleisch- und Wurstwaren; mit Vorkostartikeln; mit Milch;

- b. und außerdem in der Stunde von 6—7 Uhr Nachmittags in den Gewerbebetrieben; mit Back- und Konditorwaren; mit Milch.

2. Für den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttag, an welchem gesetzlich für die übrigen Handelsgewerbe der Betrieb vollständig untersagt ist:

- a. In den unter III 1 a genannten Zweigen des Handelsgewerbes darf am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttag der Betrieb nur in den Stunden von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags — jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pausen — stattfinden.

- b. In den Handelsgewerben mit Colonialwaren, Blumen, Tabak, Cigarren, Bier und Wein darf an denselben Tagen der Betrieb nur in den Stunden von 7—9 Uhr Vormittags stattfinden.

- c. Für die Zeitungs Expedition werden dieselben Stunden wie an den übrigen Sonntagen — mithin von 4 bis 9 Uhr Vormittags — zur Arbeit freigegeben.

Schleswig, den 21. Juni 1892. Der Regierungs-Präsident. Zimmermann.

Mit Beziehung auf die vorstehende Verordnung werden die Gewerbetreibenden auf folgende Bestimmungen der Ministerialanweisung vom 10. Juni 1892 aufmerksam gemacht:

1. Die selbstthätigen Verkaufsapparate — die sogenannten Automaten — mittelst deren namentlich Confitüren, Cigarren, Streichhölzer und ähnliche Gegenstände abgesetzt werden, müssen als offene Verkaufsstellen im Sinne des § 41 a der Gewerbe-Ordnung angesehen werden. Die Besitzer derselben werden deshalb darauf aufmerksam zu machen sein, daß sie sich strafbar machen, wenn sie nicht geeignete Vorkehrungen treffen, um die Entnahme der feilgebotenen Gegenstände an Sonn- und Festtagen außerhalb der zulässigen Beschäftigungszeit unmöglich zu machen.

2. Die Kondiktoren, die Kleinhändler mit Branntwein, sowie andere Kaufleute, welche gleichzeitig eine Schankgenehmigung besitzen, sind in Beziehung auf ihren kaufmännischen Betrieb den gleichen Beschränkungen wie die übrigen Kaufleute unterworfen. Wenn sie daher ihr kaufmännisches Gewerbe außerhalb der zulässigen Stunden betreiben, so ist ihre Verstrafung auf Grund des § 146 a der Gewerbeordnung herbeizuführen. Sie werden ferner anzuhalten sein, in den Schaufenstern oder in den Ladenthüren Verkaufsgegenstände während der Stunden, während welcher der kaufmännische Betrieb untersagt ist, nicht zur Schau zu stellen.

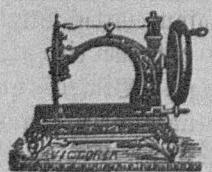
Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für den Amtsbezirk Ahrensburg die Gottesdienstpauze für die Zeit vom Pfingstsonntag bis 30. September

von 8 1/2 — 10 1/2 Uhr Vormittags, für die Zeit vom 1. Oktober bis Pfingsten

von 9 1/2 — 11 1/2 Uhr Vormittags festgesetzt ist.

Ahrensburg, den 29. Juni 1892.

Der Amtsvorsteher. 3. B.: Gröppler.



Singer - Nähmaschinen

mit Verschluss für Mk. 75, unter vollständiger Garantie, Schuhmacher-Maschinen, Maschinenöl und Nähgarne, Nähmaschinen-Nadeln für alle Systeme, Reparaturen prompt und billig empfiehlt

Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Das Grabdenkmal- und Steinhauer-Geschäft

von J. Wegener, Wandsbek, Zollstraße Nr. 102, empfiehlt sich zur Lieferung von

Grabmonumenten

in Sandstein, Marmor und Granit,

von den einfachsten bis zu den feinsten Arten,

in sauberster, eleganter Ausführung, zu billigen Preisen.

Vertretung und Musterlager in Ahrensburg bei Herrn Ph. Moses.

Großes Barthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle mein großes Lager aller Manufakturwaren, zu äußerst billigen Preisen in großer Auswahl.

Empfehle besonders: Eine Parthie 1/2 feines reines Leinen zu Hemden Meter 70, 75 und 80 Pf.

Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

H. Stamer, Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Bahnhof-Strasse,

empfehlen sich zur Anfertigung und Reparatur

von Pferde-Geschirren.

Feld- und Garten-Sämereien,

empfehlen nur in bekannten besten Qualitäten, Ahrensburg. E. Pahl.

Abonnements-Einladung

Berliner Gerichts-Zeitung

3. Vierteljahr 1892. 40. Jahrgang.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz etc. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Expeditoren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die von den hervorragendsten Berliner Schriftstellern und Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalt in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte.

In volksthümlicher und pittoresker Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Zivilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe, unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehender Erörterung und erklärt alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Oberverwaltungsgerichts, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- u. Gutsbesitzern etc., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von jedermann durchaus nöthiger, leichtverständlich dargelegter Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelesesten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf.

Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten, eine ganz eigenartige höchst pittoreske politische Mundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, welche die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse orientirt, endlich Reichstags- und Landtags-Berichte etc. etc. Um den neuen Abonnenten einen Beweis von dem gebiegenen unterhaltenden Theil der Berliner Gerichts-Zeitung zu geben, liefern wir jedem derselben von den werthvollen, sehr guten Romanen in Buchform aus unserm Verlage, welche Romane früher in der Berliner Gerichts-Zeitung zum Abdruck gelangten, zwei der folgenden Romane ganz kostenlos:

Die Meineidigen von Schmidt-Weissenfels. Der Vater Schuld von F. Anesfeldt. Aufsteige Nebellen von Wilhelm Großhe. oder statt des einen Romane auch als Probe

des belehrenden Inhalts der „Berl. Gerichts-Zg.“, einen Theil von „Im Deutschen Gerichtshof“, gemeinverständlich belehrende über die Reichs-Justizgesetze, ein Separat-Abdruck von juristischen Leitartikeln aus der „Berliner Gerichts-Zeitung“.

Wir bitten um sofortige Einsendung der Abonnements-Einrichtung für das 3. Vierteljahr 1892, um die ausgewählten Romane bezw. einen Roman und einen Theil von „Im Deutschen Gerichtshof“ in Buchform alsbald vollständig gratis abschicken zu können.

Probennummern der Zeitung werden auf Wunsch gesandt. Die Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung, C. Rosß-Strasse 30.

Bekanntmachung.

Die gemeinsame Ortskrankenkasse Trittau beabsichtigt, hinsichtlich der ärztlichen Behandlung pro 1893 den bisherigen ganzen Kassenbezirk in nachfolgende 4 Bezirke einzutheilen:

- 1. Bezirk: Cisdede, Sprengel, Möllhagen; 2. Bezirk: Sief, Hoisdorf, Jendorf, Zedendorf; 3. Bezirk: Papendorf, Langlohe, Kronshorst; 4. Bezirk: Trittau, Samfeld, Hohenfelde, Köthel, Großwohl, Großensee, Lütfen, Naasdorf, Grande, Wischnau.

Hierauf respectirende Aerzte wollen unter Angabe ihrer Forderungen, welche in Procenten der jährlichen Kassenentnahme aus den betreffenden Bezirken zu währn werden, bis zum 1. August ds. Js. bei dem Kassenvorstand melden. Nähere Auskunft ertheilt der Kassenvorstand Herr Kaufmann Meier in Trittau.

Trittau, den 29. Mai 1892.

Der Vorstand der gemeinsamen Ortskrankenkasse Trittau.

Vorbereitung

für die Postgehülfs-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Klein

Glänzende Erfolge. Ausbildung schnell u. Garantie. Bewährte Lehrkräfte. Eigene Pension. Aufnahmezeit. Schüler, ca. 50.

Dohrn u. Feddern.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfehlen: Sämtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, alle

Bruchbänder, Irrigatoren, Douchen, Milchpumpen, Nabelbinden, Gummi-, Gyps-, Leinen-, Planell-, etc. etc. Binden, Glas- u. Gummi-Spritzen, Inhalations-Apparate, Eisbeutel, Verbandstoffe, Pinnet, Beibringe etc. etc.

Biehmarkt.

Hamburg, 27. Juni 1892. Dem heutigen Markte auf dem Heilighofen geistliche waren angetrieben im Ganzen 100 Stück Rindvieh und 3003 Schafe. Es wurde bezahlt für 100 Pfd. Schlachtwiege:

Table with 2 columns: Item, Price. 1. Qualität, Ochsen und Quenen 60-64. 2. Junge fette Kühe 58-60. 3. Vettere fette Kühe 49-51. 4. Geringere Kühe 40-45. 5. Bullen nach Qualität 47-57. 6. Schafe. Gezählt wurden für 1. Qualität 61-65 Mt., 2. Qualität 56-60 Mt., 3. Qualität 48-53 Mt. Untervauft 251 Minder und 732 Schafe.

Dem Schweinemarkt auf dem Heilighofen 19. Juni bis 25. Juni 1892 im Ganzen 5160 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Table with 2 columns: Item, Price. Beste schwere reine Schweine 54-56. Schwere Mittelwaare 55-57. Gute leichte Mittelwaare 56-57. Geringere Mittelwaare 54-56. Sauen nach Qualität 46-50.

Der Handel war während der letzten Woche lebhaft.

Witterungs-Beobachtungen

Table with 4 columns: Juni, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. 28. 9. 11. B. 770 + 19. 29. 9. 11. B. 765,5 + 19.

Höchste Temperatur am 27. + 23. Grad. 28. + 22.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

30. Juni: Wechselnd wolfig heiter, streichweise Regen. Tags nachts kühl. Aufsteigende Winde an Nordsee.

1. Juli: Meist heiter, trocknen, wärmer, Nachmittags Gewitterneigung.

2.: Warm, heiter, wandernde Wolken. Frische Winde an der Nordsee.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19